

„Sichere Orte für Kinder und Jugendliche. Prävention sexualisierter Gewalt in Institutionen“

Eine Zusammenfassung der Fachtagung der AWO Fachstelle „Shukura“



Aus Anlass des 15 jährigen Bestehens der Fachstelle und zum Ende des Bundesmodellprojektes Bundesweite Fortbildungsinitiative wurde eine Fachtagung zur Thematik Prävention sexualisierter Gewalt in Institutionen durchgeführt.

Ca. 100 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende aus den Bereichen Kinder- und Jugendhilfe, Berufshilfe, Schule, Sport, Kirche, Kindertagesstätten, Medizin nahmen daran teil.

In Vorträgen und Workshop wurden verschiedene Perspektiven auf die Problematik und Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt, die dazu beitragen, dass Institutionen, in denen Mädchen und Jungen leben, lernen oder ihre Freizeit verbringen, sichere und gute Orte für Kinder und Jugendliche sind.

Referat: Eine Kultur der Grenzachtung als Basis für Prävention sexualisierter Gewalt in Institutionen

(Bernd Eberhardt, DGfPI e.V. und Heike Mann, AWO Fachstelle „Shukura“)

Dieser Vortrag stellte Erfahrungen und Ergebnisse der bundesweiten Fortbildungsinitiative 2010 - 2014 vor. Er machte deutlich, dass die Implementierung präventiver Strukturen in Einrichtungen ein langfristiger Organisationsentwicklungsprozess von ca. fünf bis sieben Jahren ist. Es ist in der Verantwortung der Führungskräfte, diesen Prozess in die Wege zu leiten, die zeitlichen und finanziellen Ressourcen zur Verfügung zu stellen.

Nach einer einrichtungsspezifischen Risikoanalyse soll jede Einrichtung ihr Schutzkonzept erarbeiten. Es hat sich bewährt, dafür die Unterstützung externer Fachkräfte für die Begleitung des Prozesses in Anspruch zu nehmen. Dabei ist zu beachten, dass die Überprüfung und Fortschreibung des Schutzkonzeptes in die Abläufe der Einrichtung praktikabel implementiert wird.

Die Beteiligung der Mitarbeiter/innen und teilweise der betreuten Kinder und Jugendlichen im Prozess trägt maßgeblich dazu bei, dass Prävention sexualisierter Gewalt tatsächlich im pädagogischen Alltag gelebt und für Mädchen und Jungen spürbar wird. Denn ein Maßstab für Wirksamkeit von Schutzkonzepten ist das subjektive Gefühl von Kindern und Jugendlichen sowie der Mitarbeitenden selbst. Die Erarbeitung von Rehabilitationskonzepten für z.B. fälschlicherweise beschuldigte Mitarbeiter/innen wurde als notwendig erörtert.

Die afrikanische Weisheit: „Wenn Du schnell gehen willst, gehe alleine. Wenn Du weit gehen willst, gehe mit anderen.“ beschreibt diesen Organisationsentwicklungsprozess treffend.

Der Vortrag ist auf der Homepage von Shukura (<http://www.awo-shukura.de/informationen.php>) unter Information / Aktuelles / Fachtagung bereit gestellt (Datei: „Referat 1: Kultur der Grenzachtung. Heike Mann und Bernd Eberhardt“).



Referat: Warum ist es so schwer, Institutionen zu verändern? Ansatzpunkte für Veränderungen zum besseren Schutz vor (sexualisierter) Gewalt in Institutionen (Prof. Dr. Werner Freigang, Hochschule Neubrandenburg)

Das Referat erläuterte Hinderungsgründe und Bedingungen, die Veränderungen in Institutionen so schwer machen. Es wurden Macht und Machtstrukturen in unserer Gesellschaft und in Institutionen, aber auch in Beziehungen zwischen Kindern und Erwachsenen beleuchtet.

Werden Kinder und Jugendliche in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe aufgenommen, so müssen sie die Einrichtungen, die Mitarbeitenden, die Abläufe und (unausgesprochenen) Regeln kennenlernen, sich ihnen anpassen. Bei neuen Mitarbeiter/innen ist das ähnlich. Wenn es einem Kind

oder einer mitarbeitenden Person nicht gelingt, sich dem Betrieb und Gepflogenheiten einer Institution anzupassen, so wird sie diese u.U. wieder verlassen (müssen).

Transparenz und Bereitschaft, die Risiken einer Einrichtung zu thematisieren, fördern Veränderungen. Diese werden unwahrscheinlich, wenn isolierte Einrichtungen problematische Verhältnisse geheim halten und bagatellisieren oder wenn es keine klaren Trennlinien zwischen privater und dienstlicher Tätigkeit gibt.



Bei sexualisierter Gewalt kommt erschwerend hinzu, dass neben Schuld- und Schamgefühlen auch Schweigegebote durch Täter/innen wirken. „Schweigekartelle“, deren Hintergrund u.a. Skandalvermeidung bzw. –minimierung, die Verstrickung der Mitarbeiter/innen und Loyalitätsbindungen mit der eigenen Profession bilden, nutzen Täter/innen in Institutionen, um über Jahre hinweg „Missbrauchssysteme“ aufzubauen. Wenn Missbrauchshandlungen aufgedeckt werden, wird häufig nur die einzelne Tat in den Blick genommen. Damit bleibt die Chance, begünstigende Faktoren innerhalb der Institution zu analysieren, und Veränderungen für den Schutz von Mädchen und Jungen herbeizuführen, ungenutzt.

Der Vortrag ist auf der Homepage von Shukura (<http://www.awo-shukura.de/informationen.php>) unter Information / Aktuelles / Fachtagung bereit gestellt (Datei: „Referat 2: Warum ist es so schwer, Institutionen zu verändern? Prof. Dr. Werner Freigang“).

Referat: Achtsames Managen: Aufgaben von Führungskräften, um ihre Mitarbeitenden bei der Prävention von sexualisierter Gewalt nicht allein zu lassen – ein Monitoring

(Sebastian J. Gäns, inspe- Institut für Supervision und Personalentwicklung)



Um Veränderungen in Institutionen kontinuierlich zu fördern, ist die Anwendung eines Instrumentes, mit dem die Institution in regelmäßigen Abständen (1-2 Jahre) wesentliche Aspekte wie z.B. die interne Kommunikation, transparentes Handeln prüft, hilfreich. Herr Gäns stellte als Instrument: „Achtsames Management: Prävention sexualisierter Gewalt- Monitoring für Organisationen“ vor.

In diesem Vortrag wurde erneut hervorgehoben, dass Prävention sexualisierter Gewalt nur dann gelingen kann, wenn der Schutz von Mädchen und Jungen als kontinuierlicher Prozess verstanden und realisiert wird. Dabei müssen alle Ebenen der Institution eingebunden werden und mitwirken. Die fortlaufende Auseinandersetzung fördert die Aufmerksamkeit, Achtsamkeit und die Kommunikation der Mitarbeitenden und Führungskräfte, macht Probleme und kritische Punkte deutlich und bietet somit die Option, diese zu beseitigen. All dies kann die Entwicklung einer weitreichenden Kultur der Grenzachtung in einer Institution unterstützen.

Der Vortrag ist auf der Homepage von Shukura (<http://www.awo-shukura.de/informationen.php>) unter Information / Aktuelles / Fachtagung bereit gestellt (Datei: „Referat 3: Achtsames Managen. Sebastian J. Gäns“).

Zusammenfassung der Arbeitsgruppen

AG 1: Präventives Monitoring in der Praxis: Vom ersten Schritt bis zur Routine – Stolpersteine im eigenen Haus vermeiden

(Sebastian J. Gäns, Erziehungswissenschaftler, Supervisor, Coach, Personalentwickler inspe. Koblenz, Institut für Supervision und Personalentwicklung)

Die anwesenden Teilnehmer/innen haben das Monitoring-Instrument „Achtsames Management“ für die Institution, für die sie tätig sind, angewendet.

In der Auswertung wurde deutlich, dass zur Erarbeitung von Schutzkonzepten zur Prävention sexualisierter Gewalt es einer Entscheidung und der tatkräftigen Unterstützung der Institutionsleitung bedarf und dass bei der Erstellung von Rehabilitationskonzepten kaum auf nutzbare Vorlagen und Erfahrungen zurückgegriffen werden kann.

Der Präventionscheck für die Praxis ist auf der Homepage von Shukura (<http://www.awo-shukura.de/informationen.php>) unter Information / Aktuelles / Fachtagung bereit gestellt (Datei: „AG 1: Präventives Monitoring in der Praxis. Sebastian J. Gäns“).



AG 2: Prävention sexualisierter Gewalt im Sportverein

(Wera Auras; Erziehungswissenschaftlerin; Leiterin der Beratungsstelle Zündfunke Hamburg e. V.)

Im Zentrum des Workshops stand ein Erfahrungsbericht zur Entwicklung von Schutzkonzepten durch den HSV in Zusammenarbeit mit der Fachberatungsstelle Zündfunke e.V.

Entscheidend für den Erfolg waren auf Seiten des Sportvereins die eigene Motivation und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit sowie Erfahrung und Wissen des Kooperationspartners. Wichtig für den Erfolg der Implementierung von Schutzkonzepten sind nach Zündfunke e.V. sind das Wissen über Ansprechpartner und Verbündete auf jeder wesentlichen Ebene des Sportvereins. Verbindliche und regelmäßige Treffen, die Offenheit, sich auf Neues einzulassen und den eigenen Horizont zu erweitern, waren wichtige Voraussetzung für die Auseinandersetzung.

Es wurde deutlich, dass aus einem entwickelten Schutzkonzept alle Ebenen profitieren: Sowohl der Verein und Vorstand als auch die Trainerinnen durch mehr Handlungssicherheit; die Eltern und Kinder durch mehr Transparenz, Sicherheit und Schutz.

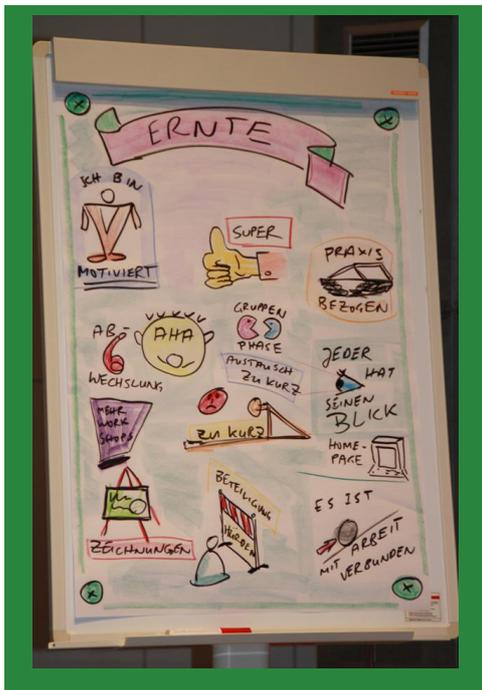
AG 3: Männliche Erzieher in Kitas unter Generalverdacht? Wie Kitas männliche Erzieher vor pauschalen Verdächtigungen schützen können

(Jens Krabel, Dipl.-Politologe; Leiter der Koordinationsstelle „Männer in Kitas“ Berlin)

In der AG wurde von unterschiedlichen Erfahrungen zum Umgang mit dem Generalverdacht berichtet. Wichtig ist es, den Raum in den Kindertagesstätten zu öffnen, der den Generalverdacht

zum Thema macht, damit männliche und weibliche Erzieher einen sicheren und professionellen Umgang mit der Thematik pflegen.

Materialien zum Thema können in der Koordinierungsstelle „Männer in Kitas“, Berlin, bezogen werden. Die Handreichung „Sicherheit gewinnen. Wie Kitas männliche Erzieher vor pauschalen Verdächtigungen und Kinder vor sexualisierter Gewalt schützen können“ ist unter <http://www.koordination-maennerinkitas.de/unsere-themen/praxis-handreichungen/> herunterzuladen. Die Präsentation ist als Vortrag unter „<http://www.youtube.com/watch?v=t73J9RAoBw8>“ zu finden.



AG 4: Komm wir bauen die Welt – Gelebte Beteiligung als Bestandteil von Prävention

(Tobias Heinemann, Diplom-Sozialpädagoge; Projektschmiedeg GmbH Dresden)

Hinter dem großen und vielschichtig besetzten Schlagwort „Beteiligung“ von Kindern und Jugendlichen verbirgt sich in der Praxis ein Prozess, den es sich lohnt, in Angriff zu nehmen. Dies war das Fazit der Teilnehmer/-innen dieser Arbeitsgruppe. Beteiligung hat unterschiedliche Aspekte. Wie man Beteiligung lebt, hängt von der einzelnen Person aber auch vom Team einer Einrichtung ab. Wo können Kinder mitbestimmen? Wo gibt es Grenzen? Wie viel können Kinder und Jugendliche mitbestimmen? Partizipation entsteht nicht einfach so, sondern ist mit Arbeit verbunden. Partizipation kann aber

auch Spaß machen und bedeutet für jeden etwas anderes.

Die Präsentation ist als Vortrag unter „http://prezi.com/1x3qeri_aenj/?utm_campaign=share&utm_medium=copy“ zu finden.

AG 6: Da kommt was in Bewegung – Die Auswirkungen der Implementierung von Schutzkonzepten für Kinder, Jugendliche, Mitarbeiter/innen und Führungskräfte in Einrichtungen

(Annette Conrad, Leiterin des Albert-Schweitzer Kinderdorf in Sachsen e.V.; Steffen Richter, Leiter des Heilpädagogischen Heimes Bonnewitz; Sebastian Kalamorz, Geschäftsführer des Kinderheim Machern gGmbH)

Inhalt dieses Workshops war der Austausch über unterschiedliche Erfahrungen, die Einrichtungen im Rahmen ihrer Teilnahme an der Bundesweiten Fortbildungsoffensive gemacht haben. Die drei Einrichtungsleiter/innen gewährten einen sehr praxisnahen Einblick, wie der Prozess der Entwicklung

und Implementierung eines Schutzkonzeptes für die jeweilige Einrichtung vonstatten gegangen ist.

Zusammengefasst:

- Es ist anstrengend und macht viel Arbeit.
- Es ist lohnend.
- Es ist aufwühlend.
- Es schafft Klarheit.
- Es bringt alte Konflikte auf den Tisch.
- Es ermöglicht den Austausch unter Kollegen/innen über Sichtweisen, Haltungen und Werte.
- Es ist mehr als Handlungsketten auf's Papier bringen.
- Es bringt Sicherheit.
- Es zeigt Unsicherheiten auf.
- Es braucht Zeit, Ressourcen, Offenheit, Bereitschaft, Reflexionsvermögen, Fehlerfreundlichkeit, Veränderungswillen, Neugier, Mut, Ausdauer, Auseinandersetzung.
- Es ist ein Prozess.
- Es ist bei jeder Institution anders.



Allen Gästen, Beteiligten und Unterstützerinnen danken wir für das Gelingen der Fachtagung „Sichere Orte für Kinder und Jugendliche“.